Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 39 (1963-1964)

Heft: 20

Artikel: Die geistige Landesverteidigung : Pfeiler nationaler Selbstbehauptung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-708166

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Es war zu damaliger Zeit nicht selbstverständlich, daß sich der Schweizerische Unteroffiziersverband zur Verfügung stellte, die Resolution zu lancieren. Wohl wußte der General, was gespielt werden sollte und er hatte auch den Text gebilligt, bevor dieser in Großauflage in Druck ging. Offiziell durfte er jedoch nichts damit zu tun haben.
Es gab aber auch anders eingestellte Kräfte und Kreise, solche, welche die Verbreitung des Aufrufes, sogar in der Truppe, verhindern wollten. Trotz Verboten erreichten die Flugblätter die hinterste Einheit, im Volk wurden sie von Hand zu Hand gegeben.
Der Aufruf wirkte Wunder. Er gab vielen, welche dem Erliegen nahe waren, den Glauben an die guten Kräfte im Volk wieder. Die Säle, in welchen zum Widerstand aufgerufen, dem Volke gesagt wurde, daß, sollte man uns angreifen, unter allen Umständen gekämpft werde, daß Panzer, seien sie auch noch so zahlreich, in unseren Bergen nicht mit uns fertig zu werden vermöchten, waren überall, in Stadt und Land, zum Bersten voll von Zuhörern.

Es war dieser Aufruf des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes, welcher in unserem Land zu einer Wende in der geistigen Haltung breiter Massen führte. Mancher, der, wenn auch widerstrebend, dem Verzagen nahe war, griff danach und richtete sich daran auf.

Daß der Schweizerische Unteroffiziersverband es damals auf sich nahm, den Bann, unter welchem unser Volk zu jener Zeit stand — und litt —, zu brechen, verdient für die Zukunft als ein historisches Verdienst festgehalten zu werden. Diesem Ziel dient der vorstehende Beitrag, geschrieben für die Jubiläumsausgabe des «Schweizer Soldat», herausgegeben aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens des SUOV.

Die geistige Landesverteidigung

Pfeiler nationaler Selbstbehauptung

Der Schweizerische Unteroffiziersverband hat durch seine Sektionen das ganze Land mit einem Netz bewährter Stützpunkte überspannt, die nicht nur Zentren der manuellen, körperlichen und taktischen Weiterbildung sind, sondern auch Horte eines gesunden vaterländischen Geistes bilden, um offen, nicht unkritisch, aber loyal und unbedingt zur Wehrbereitschaft stehend auch aktuelle Tagesfragen zu behandeln. Unsere Unteroffiziersvereine haben schon lange bevor der Begriff der geistigen Landesverteidigung geboren wurde im Sinne der nationalen Selbstbehauptung die Zeichen der Zeit beobachtet, die Zusammenhänge ergründet und versucht, eine eigene, eine eidgenössische Stellungnahme zu finden. Durch die Ausstrahlung auf ihre Umwelt, zu Hause, auf dem Arbeitsplatz, an Vorträgen, Kundgebungen und Demonstrationen haben die Unteroffiziere im stillen von jeher ihren Beitrag auch im Dienste der geistigen Landesverteidigung geleistet.
Ein besonderer, in diese Richtung weisender Beitrag durfte auch im Hinblick auf die Jahrhundertfeier nicht fehlen. Der Schweizerische Unteroffiziersverband hat in diesem Zusammenhang vor einem Jahr ein Preisausschreiben gestartet, das den Titel trug: «Was erwarte ich von der geistigen Landesverteidigung im Militärdienst». Dazu gingen aus allen Landesteilen 55 Arbeiten ein, darunter auch welche von Frauen. Von der Jury wurden 38 ausgeschieden, und 17 wurden einer weiteren Prüfung unterzogen, von denen dann vier Beiträge als preiswürdig erachtet und die verbleibenden mit einem Anerkennungspreis ausgezeichnet wurden. Unter dem Vorsitz von Major Fritz Faßbind, Basel, gehörten der Jury namhafte Persönlichkeiten aus den drei großen Sprachgebieten unseres Landes an.
Am 16. November 1963 fand im Bundesbriefarchiv zu Schwyz im Rahmen eines besinnlichen Festaktes die offizielle Bekanntgabe der vier Preisarbeiten statt. Im Sinne eines Beitrages zur geistigen Landesverteidigung dieser Sommernummer veröffentlichen wir das auch heute noch aktuelle Referat des Vorsitzenden der Jury, Major Fritz Faßbinds, der auch die Gewinner des Preisausschreibens bekanntgibt.

Soll die Schweiz eine europäische Provinz werden?

Wird man in 10-20 Jahren, innerhalb einer Generation, überhaupt noch von einer schweizerischen Eigenart sprechen können? Wird man nicht viel eher sagen: Es wär Wahnsinn, sich für die Erhaltung von dem, was man heute noch Schweiz nennt, zu opfern, gar einen Krieg zu riskieren! Die Gründung der Eidgenossenschaft beruhe — nüchtern betrachtet — auf einem historischen Zufall. Es sei auch unrichtig, von Schweizer Fleiß, Ausdauer, Präzision und Qualität zu sprechen. Das alles kennen andere Völker auch. Eine schweizerische Kultur gebe es schon gar nicht. Wir hätten wohl auch, wie andere Länder, gute Schriftsteller, Gelehrte, Maler. Damit aber eine eigene Kultur begründen zu wollen, wäre völlig absurd, im Gegenteil, wirklichen Kulturträgern sei ein kleines Land wie die Schweiz viel zu eng. Grenzen bedeuteten für sie nur Fesseln, die sie an ihrer Mission hinderten. Die Idee von einem Land Schweiz sei, allein schon technisch und wirtschaftlich gesehen, überholt, es gebe keine Schweizer mehr, sondern höchstens noch Europäer, die sich — von gewissen lokalen Nuancierungen abgesehen — alle gleich seien in ihren Hauptverlangen, möglichst sorglos und bequem leben zu können. Diese an nationalen Defätismus grenzende Einstellung verwundert uns vielleicht, ist aber da und dort schon heute beim «modernen» Jugendlichen zu finden. Es ist das Resultat einer anscheinend unaufhaltsamen Entwicklung, herrührend aus dem immer mehr um sich greifenden materialistischen Zweckdenken, dem nichts mehr heilig ist, das weder vor kulturellen Unterschieden noch vor Landesgrenzen haltmacht.

Ist es heute überhaupt noch wert, Schweizer zu sein?

Besinnen wir uns an dieser historischen Stätte wieder einmal auf all das, was es wert macht, Schweizer sein zu dürfen. Sollte uns das schwerfallen, so fragen wir einfach den Ausländer. Er beneidet gar manches an uns Schweizern, so z. B. die Schönheit und Vielfalt unseres Landes, seine im Spannungsfeld der Großmächte unbeachtete Kleinheit und geographisch glückliche Lage, die Neutralität und humanitäre Mission dieses Landes, die mithalfen, es vor den beiden letzten Weltkriegen zu verschonen. Der Ausländer beneidet uns aber auch um unsere geschichtliche Vergangenheit (auf die wir stolz sein dürfen), um unsere alte, bewährte demokratische Ordnung, die uns zum freiesten und unabhängigsten Volk der Welt macht, kurz, er beneidet uns um unsere Schweizer Eigenart. Schweizer Eigenart? fragt sich gar mancher.

Worin besteht überhaupt echt schweizerisches Wesen?

Sollte es gar jemanden geben, der so etwas erklären könnte? Am besten ginge dies wohl noch mit den Worten eines chinesischen Weisen:
«Wenn du mich fragst, weiß ich es nicht, wenn du mich nicht fragst, weiß ich es.»
Adolf Guggenbühl schreibt:
«Was die Erfassung der schweizerischen Eigenart so schwierig macht, ist der Umstand, daß unsere Kultur förderalistisch, unsere Eigenart in den Kantonen, Regionen und Gemeinden verankert ist. Es gibt Zürcher, Basler, Berner, Genfer, aber keinen Einheitsschweizer, wie es z. B. einen standardisierten Amerikaner gibt — trotzdem natürlich auch die Vereinigten Staaten innerhalb ihres Landes große Verschiedenheiten aufweisen.

Daß aber die Basler von den Zürchern und alle beide wieder von den Waadtländern so verschieden sind, heißt noch nicht, daß sie nicht doch etwas Gemeinsames haben. Rein äußerlich kann man in der Regel den Welschschweizer vom Franzosen und den Deutschschweizer vom Deutschen unterscheiden, und zwar nicht nur an der Kleidung, sondern am Haaransatz, der Kopfhaltung, dem Gang, den Bewegungen usw. Natürlich bestehen die Unterschiede nur in Nuancen, aber sie sind eben doch da. Irgendwie hängt das typisch Schweizerische mit unserer Demokratie zusammen; diese ließe sich deshalb nicht mehr aufrecht erhalten, wenn wir unsere Eigenart aufgeben würden. Die schweizerische Eidgenossenschaft ist zwar die älteste, aber durchaus nicht die einzig echte Demokratie, die es gibt. Aber sie weist eigenartige Züge auf, die man anderswo nicht findet. Eine Art familiäre Besorgtheit für unsere Mitmenschen, die allerdings nicht nur ihre schönen, sondern auch ihre weniger angenehmen Seiten hat, wie z. B. eine zu stark betonte erzieherische Einstellung dem Nächsten gegenüber. Diese allzu pädagogische Einstellung wird aber in vielen Lebensgebieten entgiftet durch eine Abneigung gegen jede Gleichschaltung. Es ist nicht eigentlich Toleranz, was bei uns die Gleichmacherei verhindert, sondern eine tief verwurzelte Freude an der Vielfalt. Die Pflicht ist zur Neigung geworden. Gleichzeitig ist es uns gelungen zu verhindern, daß diese Vielfalt zur Auflösung führt, also die Einheit in der Vielfalt zu erreichen.»
Mit den Worten Guggenbühls haben wir wohl am treffendsten gesagt, was man unter schweizerischer Eigenart versteht, sofern dies überhaupt möglich ist. Allein mit der üblichen Aufzählung einzelner Eigenschaften wie Fleiß, Ausdauer, Sparsamkeit, Gründlichkeit hätte man wohl kaum ins Schwarze getroffen.

Unsere Schweizer Eigenart ist bedroht

Die Schweizer Eigenart ist heute tatsächlich von vielen Seiten her bedroht, einmal vom bereits geschilderten alles nivellierenden materialistischen Zweckdenken her, dann durch systematische Erziehung zu Genußsucht und zum Leben über den Stand hinaus, weiter aber auch durch die ständige künstliche Aufstachelung primitivster Triebe durch alle möglichen Presseerzeugnisse, Film, Radio und Fernsehen.
Es wäre verfehlt, für die Bedrohung unserer Schweizer Eigenart einfach den Kommunismus verantwortlich machen zu wollen.

Ein Wettbewerbsteilnehmer schreibt:

«Schweizerisches Denken und Wesen werden nicht nur durch den Kommunismus bedroht. Es gibt hier noch einige andere Gefahren, denen weder mit Geld noch mit taktischen Atomwaffen begegnet werden kann. Einige davon seien hier in Stichworten erwähnt: Ueberschätzung der materiellen Werte; kollektives Risiko, individueller Gewinn; Gleichgültigkeit; Vermassung; Streben nach dem USA-Lebensstandard, treu dem Motto: ‚Wer hoch angibt, hat mehr vom Leben!' Je mehr wir uns an diese ‚Gegebenheiten unserer Zeit' gewöhnen, desto schneller wird die Schweiz im Arbeits- und Genußkollektiv des Westens aufgehen, um dann später ganz sachte ins Kolchosenkollektiv des Ostens hinüberzugleiten.»
Was sollen wir gegen diese ernsthaften Bedrohungen tun? Abwarten und auf die «gesunde» Reaktion des Schweizers bauen, der im entscheidendenMoment dann schon wisse, was er zu tun und zu lassen habe?
Vergleichen wir den Schweizer mit einem mehr oder weniger kostbaren Holz, das im Laufe der Zeit durch Ablagerungsstoffe zu versteinern droht. An unliebsamen, ja gefährlichen fremden Ablagerungsstoffen, die ihn immer dichter umfangen und sich isolierend zwischen seinen guten Kern und die Substanz Vaterland legen und dadurch den Kontakt zwischen beiden zu unterbrechen drohen, fehlt es wahrlich nicht. Heraufziehende, gut sichtbare und hörbare Gefahren haben diesen Kontakt zwar jedesmal wieder hergestellt und tausend Bächlein stolzen Nationalbewußtseins zu einem reißenden Strom von feurigem Patriotismus zusammenfließen lassen. Wir denken an den Zweiten Weltkrieg, wo unser Volk, trotz feindlicher Uebermacht und vollkommener Einkreisung durch die Nationalsozialisten, fest geschlossen hinter Regierung und General stand und zu einschneidenden Opfern bereit war.
Anders verhält es sich mit den Gefahren unseres modernen Zeitalters, Gefahren, die uns schleichend und unsichtbar umgeben, die ständig da sind, sich längst eingebürgert haben und täglich neben uns herlaufen, als «treue Freunde», von der Masse aber gar nicht erkannt oder nicht gesehen werden wollen, weil sie im süßen Leben, im Reichtum und Luxus ihre Wurzeln haben, weil deren Bekämpfung Maßhalten und Besinnung auf höhere Werte voraussetzt. Es sind Ablagerungserscheinungen unseres technischen Zeitalters, die unseren Kern direkt angreifen, die schweizerische Eigenart langsam zerstören, den Menschen in Sitte und Gesinnung über die Staatsgrenzen hinaus nivellieren, sein Herz verhärten, ihn empfänglich machen für Defaitismus, Nihilismus, Kommunismus und wie die «...ismen» alle noch heißen mögen. Dagegen muß bewußt angekämpft werden. Hier hat die geistige Landesverteidigung unbemerkt einzusetzen.
«Der Keim zu einem Nationalbewußtsein mag in jedem von uns schlummern. Er muß aber sorgsam geweckt, entwickelt und gepflegt werden», schreibt ein anderer Wettbewerbsteilnehmer.
Ich kann es mir heute ersparen, vor dem hier anwesenden auserlesenen Publikum über Sinn und Zweck der geistigen Landesverteidigung zu sprechen. — Der Schweizerische Unteroffiziersverband, einer der größten Förderer einer gesunden militärischen Landesverteidigung, hat es sich zur vornehmen Pflicht gemacht, auch die **geistige** Landesverteidigung zu stärken. Ohne geistige Landesverteidigung keine militärische Landesverteidigung.
Ein wichtiger Schritt, zu dem ich ihm gratulieren möchte, war das Preisausschreiben «Was erwarte ich von der geistigen Landesverteidigung?». Der Anstoß dazu bewirkte die Besinnung auf die nächstes Jahr stattfindende Jahrhundertfeier des SUOV. Die Aufforderung richtete sich an alle Schweizer Bürger und Bürgerinnen.

In seinem Aufruf hieß es:

«Im Zeitalter des Kalten Krieges zwischen Ost und West ist die geistige Landesverteidigung zur permanent notwendigen Verteidigungsform geworden, an der das ganze Volk teilzunehmen hat. Der SUOV hat es stets als seine besondere Pflicht erachtet, den geistig-moralischen Widerstandswillen des Soldaten und Bürgers als Ziel und Zweck der geistigen Landesverteidigung mit allen Mitteln zu wecken, zu stärken und zu fördern.»
Diesem Aufruf haben 55 Wettbewerbsteilnehmer Folge geleistet. Ein verschwindend kleiner Teil unserer Bevölkerung, und doch darf man mit dieser Zahl zufrieden sein, wenn man bedenkt, wie komplex und schwierig die Behandlung dieser Fragen ist.
Ein Preisgericht, bestehend aus den Herren Oberstbrigadier Privat, Oberst i.Gst. Zermatten aus der französischsprechenden, Prof. Antognini und Prof. Regli aus der italienischsprechenden und Nationalrat Dürrenmatt und Dr. Staender aus der deutschsprechenden Schweiz hatte anschließend die nicht leichte Aufgabe zu erfüllen, diese Arbeiten zu sichten und nach ihren Qualitäten einzuordnen.
Eine ganze Anzahl Arbeiten wurden als brauchbar klassiert. Ihre Verfasser werden vom SUOV mit dem Jubiläumstaler und einem wertvollen Buch mit Urkunde bedacht. Aber auch die ganz Ausgeschiedenen dürfen den Jubiläumstaler und ein Anerkennungsschreiben in Empfang nehmen.
Heute fällt mir die große Ehre zu, die vier Verfasser der prämiierten Arbeiten im Namen des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes und des Preisgerichts ganz besonders herzlich in unserer Mitte zu begrüßen und ihnen als Anerkennung für ihre hervorragenden Arbeiten je einen Barbetrag von Fr. 300.— mit Urkunde und Jubiläumstaler zu überreichen.

Es sind dies die Herren

— Giov. Bonalumi, Minusio
— Pierre Chr. Weber, Genf
— Franz Merz, Schaffhausen
— Ferdinand Lüthy, Bern

Das Preisgericht ist nach eingehender Beratung zum Entschluß gekommen, keinen ersten Preis, sondern vier gleichwertige Preise zu vergeben.

Liebe Preisträger!
Es freut mich außerordentlich, Ihnen an dieser historischen Stätte, im Bundesbriefarchiv zu Schwyz, im Namen des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes für Ihre wertvolle Mitarbeit danken zu dürfen. Ihre Arbeiten, die der SUOV veröffentlichen wird, werden mithelfen, die Idee der geistigen Landesverteidigung im Schweizervolk zu verbreiten.